

## **Meile der Demokratie- Veranstaltung „Junge Meile“ in Magdeburg am 12.01.2013**

Staatssekretär a.D. Winfried Willems

Anrede,  
der Begriff des Rechtsextremismus vereint eine Vielzahl von Elementen: antidemokratische Einstellungen, Nationalismus, Antisemitismus, viele Formen der Ausländerfeindlichkeit, Rassismus, Autoritarismus, Antipluralismus, diffuse Vorstellungen von einer Volksgemeinschaft und sogenannten Führern, die es schon richten werden, wenn man sich selbst nicht der Mühe der politischen Auseinandersetzung stellen will, die Sucht nach einfachen platten Antworten in einer komplizierten und komplexen Welt, Unsicherheiten und Ängsten in dieser Welt, mit Feindbildern und Schuldzuweisungen zu begegnen. Feind ist dann, wer anders ist. Das sind Ausländer, Asylanten, das sind Minderheiten allgemein, das sind alle Andersdenkenden.

Schon deswegen ist es fatal, mit ähnlich platten politischen Parolen gegen Rechtsradikalismus zu Felde zu ziehen, schlimmstenfalls sogar ebenfalls mit einer gewissen Gewaltbereitschaft.

Aber Ausländerfeindlichkeit und Rassismus haben in Deutschland einen anderen Stellenwert als anderswo. Die junge Generation von heute hat nicht mitgeschrieben am dunkelsten Kapitel der deutschen Geschichte. Aber sie muss dieses Erbe antreten, und die ganze Welt schaut darauf, wie sie mit diesem Erbe umgeht.

Zu unserem Erbe-Sein gehört vor allem, allen Ansätzen zur Diskriminierung, allen neuen Versuchen, Menschen auszugrenzen, abzustempeln, ihnen eine geringere Menschen- und Bürgerwürde zuzumessen, zu widerstehen. Verantwortung zu übernehmen heißt darum, wachsam zu sein und Courage zu haben, bei so etwas nicht mitzumachen und seine Ablehnung deutlich zu zeigen.

Dazu bedarf es der Erkenntnis, dass Vorurteile und Ausgrenzungen von Menschen anderer Religionen, anderen Glaubens oder anderer Herkunft etwas Böses sind, dass Hass ein schlechter Ratgeber ist, dass böse Gedanken und Worte ganz schnell zu Gewalttaten führen können.

Vor etlichen Jahren ging eine Zeitungsmeldung um die Welt: Der Gemeinderat von San Gimignano in der Provinz Siena hatte beschlossen, das Brecht-Zitat „Glücklich die Völker, die keine Helden brauchen“ als Inschrift am neuen Kriegerdenkmal anzubringen.

Von allen Seiten gab es heftige Proteste, so dass diese Absicht verworfen wurde. Der Protest beruhte auf dem Missverständnis, das Andenken der toten Soldaten solle nicht entsprechend gewürdigt werden. Den eigentlichen Sinn dieses Zitats sprach die - vielen von

uns noch bekannte - italienische ARD-Korrespondentin Franka Magniani aus: „Je mehr Menschen mit Zivilcourage ein Volk hat, desto weniger Helden wird es einmal brauchen!“

Diese Zivilcourage ist heute auch gefragt angesichts rechtsradikaler Aufmärsche und der Verbreitung rechtsradikalen und gegen andere Menschen aufhetzenden Gedankengutes.

Wir wissen, wohin mangelnde Aufmerksamkeit und Zivilcourage führten.

So ist es auch bedeutsam, dass sich Schüler und Studenten dieser Stadt und in anderen Städten intensiv mit den geschilderten Ereignissen der Nazi-Zeit hier, vor unserer Haustür, in unseren Städten und Gemeinden, in unseren Straßen auseinandergesetzt haben und auseinandersetzen.

Weil es nicht irgendwo in weiter Ferne geschah, sondern hier, wo wir leben, auch in unserer Stadt, in unseren Straßen – und weil es nicht irgendwelche Menschen waren – ob als Täter – oder als Menschen, die weggeschaut haben – nur wenige wagten ja zu helfen – sondern weil es unsere Vorfahren, unsere Eltern und Großeltern gewesen sind, darum sind wir alle betroffen und berührt.

Es dürfte bekannt sein, wie sehr Vorurteile gegen Fremde, Andersdenkende, Asylbewerber, Juden, Muslime in weiten Teilen der Bevölkerung verankert sind. Das ist nicht das fragwürdige „Privileg“ der rechtsradikalen Aufmarschierer.

Hier müssen wir alle im Alltag diskussionsbereit und diskussionsfähig sein.

Dazu bedarf es auch geschichtlicher Kenntnisse, die bei vielen jungen Menschen, auch aufgrund des Versagens so mancher Bildungseinrichtungen höchst defizitär sind. Wer weiß wirklich Bescheid über die Geschichte des Judentums in Deutschland, die wohl bereits mit Beginn des 4.Jh. in Köln ihren Anfang nahm, über die über 1000 jährige Geschichte von Vorurteilen, Diskriminierungen, Verfolgungen, die mehr oder weniger bewusst bis auf den heutigen Tag Einstellungen und Gefühle von Menschen beeinflussen? Wer weiß Bescheid über die Leistungen, die jüdische Mitbürger in Deutschland erbracht haben? Wer weiß, welche Vorgeschichte der 16.Januar 1945 auch in Magdeburg hatte? Wer weiß Bescheid über die Geschichte des Islam und seine heutigen Ausprägungen? Wer kann antworten, wenn Islam auch in Deutschland mit Islamismus gleichgesetzt wird? Wer kann qualifiziert antworten, wenn an den deutschen Stammtischen und an den Kiosken in der Stadt behauptet wird, unsere Mitbürger ausländischer Herkunft nähmen „den Deutschen“ Arbeitsplätze weg?

Rassismus und Fremdenfeindlichkeit sind eine Bedrohung für jede offene, pluralistische Gesellschaft. Wo dieses gefährliche Virus einsickert, stehen Freiheit, Menschlichkeit und Toleranz auf dem Spiel.

Die Gewalt gegen alles vermeintlich Fremde wird sich am Ende gegen die Gesellschaft selbst richten, von der sie ausging. Ein friedliches Zusammenleben von Menschen unterschiedlicher Herkunft und Kulturen zu bewahren, ist eine wichtige Aufgabe der Bürgerschaft.

Rassismus beginnt in der Mitte unserer Gesellschaft, wenn Alte, Schwache und Behinderte ausgegrenzt werden, wenn Menschen wegen ihrer Religion oder Hautfarbe diskriminiert und bedroht werden.

Wir dürfen dann nicht wegsehen. Wir müssen besonnen einschreiten und den Opfern Hilfe zu teil werden lassen. Ihr Schicksal ist mit unserem eng verbunden. Unsere freiheitlichen, demokratischen Prinzipien verteidigen wir nicht mit Sonntagsreden, sondern im Alltag, wenn wir uns für die Würde und Unversehrtheit unserer Mitbürger einsetzen.

Auch Herr Professor Böhmer, unser früherer Ministerpräsident, nahm sich der Frage von Verantwortung durch den Einzelnen in der Gesellschaft in seinem Vortrag am 17. Juni 2007 an.

„Herr Vogel hat darauf hingewiesen, dass wir in Deutschland schon einmal die Demokratie verspielt haben, weil das Engagement, das Mitmachen nicht viele erreicht hat und damals Millionen Deutsche jenen zugejubelt haben, die von sich selbst behauptet haben, ihr braucht jetzt nicht in euren Schwatzbuden von Parlamenten zu streiten und zu diskutieren; jetzt haben wir eine neue Führung, eine neue Kraft, jetzt haben wir jemanden, der sich an die Spitze des deutschen Volkes gestellt hat, der euch führt; ihr braucht euch um nichts kümmern; ihr werdet geführt: Millionen haben ihm zugejubelt.

Das hat Deutschland alles schon einmal erlebt. Daran zu erinnern und darauf hinzuweisen, dass man die Demokratie und deren Institutionen nicht wieder als Schwatzbuden verunglimpfen darf und dass wir es nicht einfach hinnehmen dürfen, dass andere sich bereit erklären, für uns zu denken, weil sie meinen, sie machten das alles besser, sondern dass wir immer wieder jeden Tag aufs Neue dafür werben müssen, dass jeder einzelne Bürger eine eigene Verantwortung übernimmt und sich einbringt, das ist eine Aufgabe, von der ich jetzt sagen muss, dass wir sie bei uns in den neuen Bundesländern, zumindest wir in Sachsen-Anhalt, offensichtlich noch nicht geschafft haben.“

(aus: Vortrag Prof. Dr. Böhmer zum Thema: Demokratieverständnis und Demokratieakzeptanz, 17. Juni 2007, Schloss Wendgräben)

Daher ist es auch notwendig, entschieden den Verunglimpfungen der parlamentarischen Arbeit und der Abgeordneten in Leserbriefen und an anderer Stelle entgegen zu treten – unbeschadet des Rechtes auf sachliche Kritik. Aber wer Abgeordnete ständig als dumm faul

und geldgierig und das Parlament als „Quasselbude“ bezeichnet, bereitet letztlich den rechtsextremen Antidemokraten den Boden.

„Demokratie-Erziehung setzt (...) bei den jungen Menschen und zukünftigen Bürgern an. Sie sollen von Anfang an die Universalität und Unteilbarkeit der Grund- und Menschenrechte als Werte ansehen, die auch ihnen selbst Chancen, Perspektiven und Lebenshilfen eröffnen. Sie sollen lernen, diese Werte zu akzeptieren, anzuerkennen und zu praktizieren. Die Achtung der Würde, des Wertes und der Freiheit eines jeden anderen Menschen gehören dazu, allerdings auch die Akzeptanz\* von legitimer Herrschaft und der Geltung des Rechts, das Streben nach Gerechtigkeit und die Anerkennung der Gleichwertigkeit und Gleichbehandlung in einer Welt voller Unterschiede“.

(aus: Himmelmann, G., 2004, Demokratie lernen. Was? Warum? Wozu, In: Edelstein/Fauser, Beiträge zur Demokratiepädagogik, S. 7)

Die Schülerinnen und Schüler, die Studentinnen und Studenten müssen ihre Schulen und Hochschulen als Orte der Demokratie erleben können, in denen sie Pflichten, aber auch Rechte haben. Sie müssen erfahren können, dass ihre Initiative, ihre Ideen und Kreativität gewünscht sind, dass ihre Vorstellungen und Vorschläge ernst genommen werden.. Hier üben sie demokratisches Handeln in Gesprächen und Diskussionen über Ziele und Projekte, hier lernen sie, Streitfragen im Diskurs zu behandeln, Mehrheiten zu akzeptieren, Minderheiten zu achten.

Ich halte es für wesentlich, dass wir auch uns selbst anschauen und prüfen.

Wodurch bin ich in meinen Einstellungen geprägt? Was bringe ich aus meiner Erziehung und Sozialisation vielleicht an ungeprüften Einstellungen und uneingestanden Gefühlen mit? Lebe ich das, was ich politisch fordere, auch selbst? Gibt meine Gesprächsführung meinen Gesprächspartnern Raum, sich mit ihren Intentionen einzubringen? Kann ich zuhören? Wie begründe ich meine Entscheidungen und Beurteilungen? Ermöglicke ich Kritik in offenen Gesprächen und wie gehe ich damit um? Gelingt es mir auf Dogmatismus zu verzichten? Wie gehe ich mit abweichenden Standpunkten um? Was verstehe ich unter Kompromissbereitschaft? Wo „endet“ meine Toleranz?

„Demokratie ist nicht einfach eine Pille, die einem morgens verabreicht wird, und abends ist man kuriert. Sie kann keinem Volk von außen aufgezwungen werden. Demokratie ist eine Kultur, die in einer Gesellschaft von unten wachsen und von oben gefördert werden soll.“

(Tahar Ben Jelloun, Der Spiegel 13/2004, S. 187)

Es gilt das gesprochene Wort.